

Dämonen und Madonnen

Gesamtwerk des ukrainischen Malers Eugen Zotow erstmals zu sehen



Ivan Miassojedoff/Eugen Zotow, Blick von den Liechtensteiner Alpen ins Rheintal.

(Bild: Zotow-Stiftung)

1/2

Liechtensteiner Volksblatt

Samstag, 15. März 1997

Als Gegenpol zur Avantgarde des 20. Jahrhunderts gehört Ivan Miassojedoff zu einer verschollenen Generation. Als schillerndes Kuriosum Eugen Zotow lebte der ukrainische Künstler von 1938 bis 1953 im Exil in Liechtenstein. «Grenzüberschreitungen» heisst nun die erste Ausstellung des Zotow-Gesamtwerkes ab 28. September 1997 in Vaduz.

«Die Tretjakow-Galerie in Moskau wird die Ausstellung im Frühjahr 1998 übernehmen», erklärt Dr. Cornelia Herrmann, Kuratorin der «Prof. Eugen Zotow-Ivan Miassojedoff-Stiftung, Vaduz». In vieler Munde sein dürfte aber auch ein ganz spezielles Psychogramm Zotows im Ausstellungskatalog, der ein 400-Seiten-Standard-Werk für die Kunstgeschichte sein wird. John Bowlb, einer

der tiefsten westlichen Kenner der russischen Kultur von der Universität Los Angeles, kommt für die Zotow-Biographie zu ganz neuen Aspekten des Künstlers voller Widersprüche in einem komplizierten facettenreichen Lebensmosaik, mit dem Ursprung im Vater-Sohn-Konflikt des Verstossenseins. Entsprechend seiner individuellen Dramen, die er mit ins Exil nahm, bewegen sich Leben und Kunst Zotows zwischen verzagter Anpassung und selbstzerstörerischer Auflehnung.

Zeitzeuge des Grauens

Völlig neu ist das Thema, das die frühere Kuratorin der Zotow-Stiftung, Dr. Regina Erbentraut, anpackte. Sie arbeitete die Schreckens- und Dämonenszenarien in Zotows Werk auf, unter dem Titel «Homo homini lupus est, Ivan Miassojedoffs/Eugen Zotows Pandaimonion». Ihr Gegenstand ist eine düstere hermetische

Werkgruppe von rund 150 zumeist politischen Arbeiten, die, so ihr Ergebnis, «neben einigen frühen Gemälden mit antiken Themen zu den originärsten, persönlichsten und zweifellos bedeutendsten Zeugnissen von Miassojedoffs/Zotows Kunst gehören.»

Als Zeitzeuge des Grauens belieferte Zotow im Ersten Weltkrieg Zeitschriften mit «vehementen antideutschen Zeichnungen», zeichnerisch bravourös, inhaltlich aber belanglos. Über die russische Revolution von 1917, den Bürgerkrieg, bis zum Zweiten Weltkrieg finden sich immer wieder Reflexe auf die Gewaltereignisse. Auch im Exil hörte Zotow, der vor den Greuel des Bürgerkriegs nach Deutschland floh, nie auf, die Gewalterlebnisse zu verarbeiten. «Offenbar dienten ihm diese Arbeiten zur Bewältigung schwerer Traumata», so Regina Erbentraut, «banden aber auch eigene aggressive Po-

tentiale. Er zeigt ausgezehrt, verzweifelt kauernde Monster, Anhäufungen feixender und deformierter Dämonen, Madonnen, die von Ungeheuern in der Farbe rohen Fleisches verfolgt werden.» Überhaupt ist Verfolgung ein wesentliches Thema im Leben des Künstlers, des Anarchisten, des unerwünschten Ausländers auf seiner Lebensodyssee.

Das Portrait zum Überleben

Dem freien Malen phantastischer, allgemeinerer politischer allegorischer Kriegs- und Schreckensszenarien völlig entgegengesetzt, so Cornelia Herrmann, ist Zotows Portrait-, Stillleben- und Landschaftsmalerei in Liechtenstein. Dieser eingeeengte Blick der Nachwelt auf die Auftragskunst, die in den Wohnzimmern überlebt hat, steht im Widerspruch zu den eigentlichen künstlerischen und geistigen Anliegen des Emigranten.

Kornelia Pfeiffer

2/2 Volksblatt Samstag 15. März 1997